

Kinder der Armut

Ein Theaterstück für den 62. Europäischen Wettbewerb von Tim Eriksson, Jelena Jost und Leonie Knaak ein

Charaktere:

älterer Luke Evans

junger Luke Evans

Demba "Dean"

Linda Evans (Stimme)

Interviewer

Banker

Einführung/Einleitung:

Das Stück handelt von einem Jugendlichen und seiner Sichtweise auf Armut und behandelt die Situation vieler darunter leidenden Menschen. Das Stück handelt von der Realität. Von nichts anderem, außer wie es ist und wie es funktioniert.

(Zwei erwachsene Personen sitzen an einem Tisch; einer der beiden sieht aus wie ein Journalist, der andere ist ein älterer weißer Mann)

Interviewer: Guten Tag! Wie geht es Ihnen?

älterer Luke: Mir geht es gut. Danke der Nachfrage.

Interviewer: Alles klar, Herr Evans, lassen Sie uns mit unserem Interview beginnen. Wären Sie so freundlich und würden Sie uns etwas über Sie selbst erzählen?

älterer Luke: Natürlich. (bereitet sich vor)

Mein Name ist Luke Evans, ich bin 65 Jahre alt und dies hier ist meine Geschichte. Es ist eine Geschichte, die von Veränderung handelt und von der Schlucht zwischen Armut und Reichtum ...

Ich hatte niemals irgendwelche finanziellen Probleme, weil ich in eine reiche Familie hineingeboren wurde. Nun möchte ich Ihnen gerne zeigen, wie ich war, bevor dieses lebensverändernden Ereignisse passierten.

(auf der Bühne)

(ein Bettler sitzt in Lumpen auf der Bühne; sein Gesicht ist versteckt und in seinen Armen begraben)

(ein junger Mann betritt die Bühne, er trägt sichtlich exklusive und teure Klamotten; er tritt sehr arrogant und egoistisch auf)

(der Bettler bemerkt den Mann, hebt seinen Kopf und spricht den Mann an)

Bettler: Entschuldigen Sie ... haben sie zufällig etwas Kleingeld für mich?

Luke: Bitte was?

Bettler: Haben sie zufällig etwas Kleingeld für mich?

Luke: Was?! *(Pause)* Ist das ihr Ernst? *(lachend)*

Bettler: Es tut mir Leid, Sie belästigt zu haben, mein Herr.

Luke: Warum sollte ich bitte mein Geld Abschaum wie dir geben?! Sie versuchen doch gar nicht zu arbeiten und Geld zu verdienen. Leute wie Sie machen mich echt krank! Wenn ich in ihrer Situation wäre, dann würde Ich ...

(Der Bettler steht auf und verlässt das Geschehen ohne eine Reaktion)

Luke: Ha ... Was für ein Idiot ...

älterer Luke: Es ist nicht sonderlich schwer zu erkennen, dass ich mich nicht viel um die Anderen kümmerte, besonders, wenn die anderen arm waren. Aber später an genau jenem Tage ...

(das Handy klingelt, Luke geht ran, eine Stimme aus dem Off)

Linda Evans: Luke!

Luke: Mutter? Was ist los? Warum bist du so aufgewühlt?

Linda Evans: Etwas sehr schlimmes ist passiert. Dein Vater ... er ... er ... sie kamen einfach so in unser Haus ... und ...

(sie ist sehr emotional aufgewühlt, es ist schwierig zu verstehen was sie sagt; ihr Stimme überschlägt sich)

Luke: Wer?! *(nun fängt auch Luke an, nervös auf der Bühne hin und her zu laufen)*

Linda Evans: Die Polizei ... Sie haben ihn mit genommen. Ich meine etwas über „Finanzbetrug“ verstanden zu haben ...

(Lukes Gesicht wird sofort blass; er blickt fassungslos in das Publikum, aber dennoch in die Leere)

(Effekte)

älterer Luke: Nachdem mein Vater, wegen diverser Finanzbetrüge inhaftiert wurde, verloren meine Mutter und ich alles was wir hatten. Unser Haus. Die Autos. Die Freunde, von denen wir gedacht haben, sie wären welche. Und jede einzelne Münze. Alles war weg, gerade mal nach einer Woche. Am Ende wurde ich alleine gelassen. Ich war auf mich alleine gestellt. Vom Tellerwäscher zum Millionär. Nur halt in die verkehrte Richtung. Ich hatte nur noch ein paar Euros in meiner Tasche. Und da war ich nun. Auf der Straße. Ohne den Hauch von Hoffnung ... Man könnte sagen, dass das Kartenhaus in dem ich lebte, zusammengestürzt war.

(Luke sitzt auf dem Bürgersteig oder auf einer Parkbank; er wirkt sehr niedergeschlagen und hoffnungslos; Pause)

Luke: Scheiße!

Was zur Hölle soll ich jetzt bitte machen?!

Wahrscheinlich muss ich mir eine Arbeit suchen. Ein bisschen Geld verdienen und so weiter und so fort.

Dean: Träum weiter, mein Lieber.

(betritt die Bühne aus dem Off, mit einem Grinsen auf dem Gesicht)

Luke: Entschuldigung?

Dean: Ich sagte, „Träum weiter, mein Lieber“. Hast du Probleme mit den Ohren, Junge?

Luke: Und wer bist du, dass du so mit mir sprechen kannst?!

(er steht plötzlich herausfordern auf; beide stehen sich auf Augenhöhe gegenüber)

Dean: Dean ... mein Name ist Dean. (gibt Luke dabei die Hand)

Luke: Und du bist ... obdachlos, würde ich sagen. (während er ihn misstrauisch/argwöhnisch mustert)

Dean: Oh, du bist also einer der ganz schnellen Sorte ... Ja, manche Menschen würden mich durchaus „obdachlos“ nennen. Aber ich habe natürlich Möglichkeiten ein Dach über dem Kopf zu haben. Wie ist dein Name?

Luke: Mein Name ist Luke ... Darf ich dich fragen wie lange du „obdachlos“ bist oder wie auch immer du das nennen magst?

Dean: Lass uns sagen, dass ich in Armut lebe. Und ich lebe in dieser Situation eigentlich seitdem ich mich erinnern kann. Du musst wissen, dass ich nicht hier in diesem Land geboren wurde. Vielleicht hast du dir das bereits gedacht. Ich komme ursprünglich aus Kenia und mein echter Name ist „Demba“. Aber die Leute hier nennen mich einfach „Dean“.

Luke: Kenia? Also das ist allerdings weit weg von hier. Also sind du und deine Familie Immigranten?

Dean: Ich habe keine Familie ... es gibt nur mich. Ich habe Kenia verlassen, als ich 10 Jahre alt war und kam als „illegaler Einwanderer“ nach Deutschland.

Luke: Oh ... Das ist ja heftig, Mann.

Dean: Und was ist mit dir? Du siehst nicht gerade aus, als würdest du in Armut leben.

Luke: Naja, ich bin irgendwie gerade erst so richtig obdachlos geworden. Mein Vater ... eehm ... meine Familie hat alles von heute auf morgen verloren.

Dean: Na dann heiße ich dich in meiner Welt willkommen.

(er macht eine „Willkommens-Geste“, schlägt Luke auf die Schulter und lacht dabei)

Luke: Vielen Dank! *(nun muss auch Luke anfangen zu lachen)*

Was machst du eigentlich? Also jetzt zum Überleben?

Dean: Naja, es gibt ein paar Sozialleistungen, die ich bekomme. Aber oft reicht das nicht ganz aus. Natürlich versuche ich jeden verfügbaren Job zu bekommen, aber manchmal, so hart das auch sein mag, muss ich auf der Straße betteln. Okay, ich hab meine Gitarre und spiele darauf, um ein bisschen Geld zu bekommen. Also ist es nicht so, wie das übliche Betteln.

Luke: Wow ... Und denkst du irgendwie manchmal, dass du mehr Sozialleistungen brauchst?

Dean: Weißt du, Luke ... Ich wurde in Kenia geboren. Kenia ist ein sehr verarmtes Land. Es gibt dort gar keine Sozialhilfen für die Menschen. Und dort herrscht eine sehr große Armut. Diese Armut verursacht viele Probleme: ein Mangel an täglichen Ressourcen, die Menschen leiden an Hunger und Durst, es gibt keine gute, beziehungsweise ausreichende, ärztliche Versorgung, besonders für die Menschen auf dem Land; es gibt keine Arbeit, viele Leute versuchen sich als Bauern, aber das ist schwierig in einem so trockenen und dürrerlastigen Land, wie Kenia. Der Staat braucht Geld, aber es scheint unmöglich, welches zu bekommen. Und wegen dieser großen Armut, sind die Leute sehr anfällig für radikale Religionen und Propaganda. Viele Kenianer versuchen nach Europa zu kommen und hier etwas Geld zu verdienen. Aber viele Europäer verurteilen die Flüchtlinge dann hier und wollen sie nicht in ihrem Land. Es scheint eine hoffnungslose Situation für diesen Staat und die Leute dort zu sein. Meiner Meinung nach, im Vergleich zu Situationen in anderen Ländern besonders/speziell in Entwicklungsländern wie Kenia, ist die Sozialhilfe in Deutschland ziemlich gut.

Luke: Hmm ... Ich verstehe dich. Aber wo siehst du dich selbst in der Zukunft hier? Ich meine jetzt zum Beispiel so in 20 Jahren?

Dean:

Da liegt das Problem. Ich habe keine Ahnung. Es ist sehr schwierig und vielleicht sogar unmöglich aus so einer Situation zu entkommen. Lass uns mal „Hatz IV“ betrachten. Das ist eine sehr gute Idee, keine Frage. Wir beide können von Glück reden in einem so fairen Staat zu leben. Du kannst dieser Form der Sozialhilfe beantragen, wenn du versuchst eine Arbeitsstelle zu bekommen. Aber wenn du dann endlich einen Job gefunden hast, dann wirst du kein Geld mehr vom Staat erhalten. Das ist ja eigentlich auch gerecht so. Aber für Menschen wie mich, die keine Institution, wie die Schule oder den Kindergarten besucht haben, ist es nochmal schwieriger einen Job zu finden. Wenn wir mal einen ergatteren, ist es üblicher Weise ein sehr unterbezahlter Job, ohne jegliche Zukunft.

Luke: Wusstest du, dass du über ein sehr großes Wissen verfügst? Also ich meine, das ist schon etwas besonderes, wenn man den Fakt berücksichtigt, dass du keine Form der Ausbildung hattest.

Dean: Nun ja, ich habe alle diese Sachen alleine gelernt. Das ist wichtig, wenn du in einer solchen Situation lebst: aktiv sein und weitermachen.

Luke: Aber wenn wir uns jetzt nochmal auf das Problem beziehen, dass du als letztes genannt hast ... Was könnte getan werden, um es zu lösen?

Dean: Naja, ich bin kein Politiker. Aber vielleicht ist das genau das Ding: Ich weiß, dass die Politiker mit dem Thema „Armut“ jeden Tag konfrontiert werden. Aber vielleicht reicht das noch nicht. Es muss jetzt eine nachhaltige Lösung für die Zukunft entwickelt werden, weil, sogar hier in Deutschland die Zahl der Menschen, die in Armut leben, stetig ansteigt.

Luke: Eine nachhaltige Lösung?

Dean: Meiner Meinung nach, spielt die neue, die jüngere Generation die wichtigste Rolle: Sie muss eine bessere Bildung bekommen; also muss unser Bildungssystem modernisiert und erneuert werden. Ihnen müssen mehr und bessere soziale Angebote ermöglicht werden, wie Fußball spielen, tanzen oder Musik machen; also muss der Staat soziale Vereine und Organisationen mehr unterstützen.

Luke: Du hast bestimmt viele Kontakte zu Jugendlichen, die in der gleichen Situation wie du leben, oder?

Dean: Ja, natürlich.

Luke: Was kannst du mir über sie erzählen? Wie gehen sie mit ihrer Situation um?

Dean: Ein Jugendlicher und vor allem ein Kind sollte in einer Familie leben und einen Ort haben, den es Zuhause nennen kann. Das ist natürlich schwierig, bei so vielen Flüchtlingen, wie mir. Viele in Armut lebender Jugendliche stehen im Kontakt zu Kriminalität, Alkohol

und Drogen. Das ist überhaupt nicht gut, aber es scheint für sie oft der beste Ausweg oder die beste Lösung zu sein. Und natürlich existiert immer ein sehr großer Hass gegenüber der Regierung.

Luke: Ja, wahrscheinlich hast du recht ... Aber ich denke, dass ich jetzt nach einem Obdach für die Nacht suchen muss. Ich hoffe wir werden uns bald wieder treffen. Ich bedanke mich bei dir für deine weisen Worte und guten Tipps. Schönen Abend noch!

Dean: Gern geschehen. Gute Nacht und viel Glück!

älterer Luke: Ich war sehr fasziniert von Dean. Er war gar nicht so eine faule Person, die in Armut lebt, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Er war sehr engagiert und voller Kreativität, obwohl er die Situation kannte, in der er lebte.

Aber ein paar Wochen später, kam es zu einem Ereignis, welches meine Meinung von Grund auf änderte. Bis zu dem besagten Tag, hatte ich mich immer mit dem bisschen Geld, was ich fürs Arbeiten verdient hatte und welches ich von der Sozialhilfe erhalten habe durchgeschlagen. Aber nach einer Zeit, in der ich keinen Job gefunden hatte ...

Luke: Entschuldigen Sie mich, mein Herr. Wären sie so freundlich und würden sie mir bitte etwas Geld geben, damit ich mir etwas zu essen kaufen kann?

Banker: Nein! Arbeite gefälligst für dein Geld, du Abschaum! Du gibst es ja am Ende eh nur wieder für Drogen und Alkohol aus!

(Pause)

Luke: Wussten Sie, dass wenn ich nicht arm wäre, sie auch nicht reich wären?

(Standbild; die beiden Männer schauen sich auf Augenhöhe an/in die Augen)

älterer Luke: Seit diesem Tag an, wusste ich, dass ich etwas tun musste. Ich startete eine Organisation mit ein paar anderen Menschen, die in Armut lebten. Unsere Organisation setzte sich das Ziel, armen Menschen, insbesondere Jugendlichen ohne Perspektiven zu helfen. Wir bieten immer noch diverse soziale Projekte an, wie eine Theater-Gruppe und ein Fußball-Team. Zudem arrangieren wir einmal pro Woche ein gemeinsames Abendessen. Zum Ende hin möchte ich noch sagen, dass Ich gelernt habe Menschen in Not zu helfen weitaus erfüllender ist, als nur an sein eigenes Wohlergehen zu denken.

Interviewer: Ich bedanke mich für diesen wertvollen Einblick in ihr Leben und ihre berührende Geschichte.

älterer Luke: Ich hoffe, dass die Menschen etwas aus diesem Interview mitnehmen. Jeder kann etwas verändern!

(die beiden Männer stehen auf, schütteln sich die Hände und verlassen die Bühne)

Ende.